

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Zur die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbspaltigen Zeilen mit 1 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inverale müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 84.

Dresden, Mittwoch den 14. April 1915.

26. Jahrg.

## Russische Mißerfolge am Dnjestr. — Ein Wendepunkt der Karpathenschlacht? Kriegsinvaliden und Budgetkommission. — Dardanellenschießerei.

Mußte es sein?

Unabhängige Menschen zermartern ihr Hirn mit der Frage nach dem Warum der furchtbaren Ereignisse, die wir erleben. Ist dieser Krieg über und vereingebrochen als ein ungeheures unentrinnbares Schicksal, oder verdankt er dem Willen einzelner oder dem Rangel bestimmter Einrichtungen seine Entstehung? War er etwas Vermeidliches, oder mußte er sein?

Von diesen, auch von vielen Sozialdemokraten, hört man jetzt die Meinung aussprechen, daß der Krieg unvermeidlich gewesen sei. Das ist richtig oder falsch, je nachdem wie man es nimmt. Alles Geschehene ist unvermeidlich, denn alles ist die notwendige Wirkung bestimmter Ursachen.

Mit dem Kriege ist es nicht anders als mit den tausend kleinen Widrigkeiten und Gefahren, von denen das Leben und die Sicherheit der einzelnen bedroht sind. Auch der Krieg steht unter dem Geiß von Ursache und Wirkung. Waren die Ursachen für ihn gegeben, dann war auch der Krieg notwendig. Aber was sind diese Ursachen? Sind sie etwas, was vollständig außerhalb des menschlichen Willens liegt? Oder waren sie nicht selbst im menschlichen Willen oder auch in der menschlichen Willenslosigkeit, der verhältnismäßigen Unentwickeltheit des menschlichen Willens gelegen?

Von den vielen Versuchen, die Entstehung des Krieges zu erklären, sind zwei, die sich in Extremen bewegen, von vornherein als unrichtig zu verwerfen. Der eine sieht in dem Kriegsausbruch die gewollte und bewußte Zweckhandlung einzelner Menschen, mögen sie nun Grey oder — für die Franzosen — Wilhelm II. heißen. Der Einfluß des Einzelwillens auf den Krieg wird hier falsch gewertet und maßlos überschätzt. Der andere will den Krieg rein mechanisch aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten erklären: er schaltet den menschlichen Willen als Entwicklungsfaktor zu unrecht ganz aus.

Es ist überhaupt falsch, ein so ungeheures Ereignis wie den Krieg aus einer einzigen Ursache allein zu erklären. Zahlreiche, den verschiedensten Punkten entsprungene Ursachenreihen müssen sich vereinigen und schneiden, um das unheilvolle Endergebnis des Kriegsausbruchs herbeizuführen.

Die Hauptursache des Krieges ist — der Krieg selbst! In allen Zeiten sind Kriege geführt worden, nicht erst in der kapitalistischen Periode, sondern unter allen Gesellschaftsformen. Die der Menschheit bisher erlebt hat! Darum liegt es nahe, aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen und zu sagen: weil es bisher immer — in gewissen Zeitabständen — Kriege gegeben hat, wird es auch künftig immer wieder Kriege geben. Der Glaube an den zukünftigen Krieg, die Vorbereitung auf ihn, der Wunsch, ihn, da er doch über kurz oder lang unvermeidlich wird, zu gelegener Zeitpunkte zu führen, ist eine der allerwichtigsten Kriegsurachen.

Zu dieser ständigen, dem Kriege allseitigen geistigen Disposition treten dann natürlich die Interessenkonflikte der Staaten. Daß bei diesen Konflikten wirtschaftliche Gegenstände eine gewichtige Rolle spielen, braucht dem Sozialisten nicht erst gesagt zu werden. Daß sie an sich schon unvermeidlich zum militärischen Zusammenstoß führen müssen, darf man bezweifeln. Denn gerade vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen ist ein magerer Bestand immer noch besser als ein fetter Prozeß. Die deutschen und die englischen Kapitalisten waren kluge Leute, als sie ihre Überlegungen — knapp vor Kriegsausbruch — veranlaßten, und die beiderseitigen Interessenkollisionen in Mesopotamien und in Afrika ein schließlich-friedliches Nebeneinander zu treffen. In dem schließlich-österreichisch-russischen Konflikt, der der Welt mit einem Male ein anderes Gesicht gab und das Jüngste in der zwischen Weltfrieden und Weltkrieg schwankenden Wage auf der Seite des Krieges umschlugen ließ.

Man kann man freilich sagen: wäre der Krieg nicht bei diesem Anlasse ausgebrochen, so wäre das eben bei einem andern geschehen. Das läßt sich behaupten, aber nicht beweisen. Beweisen läßt sich nur, daß vor dem Kriege Ursachen vorhanden waren, die in der Richtung zum Kriege wirkten, aber ebenso erweislich wahr ist es, daß andre künftige, andere Faktoren vorhanden waren, die darauf hinarbeiteten, den Krieg zu vermeiden. Wer kann sagen, welche von beiden Ursachen sich schließlich als die stärkere erwiesen haben würde, man nicht gewisse Ursachen, die weitab vom Zentrum der kapitalistischen Gegenstände lagen, eine überstärkte Entscheidung beigeleitet hätten?

Zu diesen Ursachen, die im Augenblick des Kriegsausbruchs wirksam waren, gehört dann auch noch so manches andere: der Stand der diplomatischen Einrichtungen, Anschauungen und Charakter einflussreicher Personen, die Haltung der Masse, menschliche Denkfehler und menschliche Leidenschaft. Wenig ein einzelner Mensch, eine einzelne Regierung usw. sind als Alleinurheber des Krieges betrachtet werden kann, wenig ist es auf der andern Seite möglich, eine Mitwirkung irgend eines einzelnen am Kriegsausbruch für von vornherein ausgeschlossen zu erklären. Die Frage, inwieweit etwa

### Kämpfe im Westen.

(W. Z. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. April. (Eingegangen 3.40 Uhr.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-au-Bac scheiterte.

Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit starkgelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizerey-Marchéville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marchéville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combes und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Im Willy-Walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Effey-Flirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneepfennichtopf, südwestlich von Megeral.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

derartige im Persönlichen oder in den staatlichen Einrichtungen eines Volkes gelegene Ursachen zu der Entstehung des Krieges beigetragen haben, wird später einmal von der objektiven geschichtlichen Forschung zu untersuchen sein. Daraus ergibt sich auch, daß die Regierungen ihre Verantwortlichkeit nicht auf die angebliche Unvermeidlichkeit des Krieges abschieben können.

Die Sozialdemokratie hat niemals den Krieg für etwas Unvermeidliches im Sinne eines der menschlichen Willensbeeinträchtigung vollständig unerreichten Verhängnisses gehalten. Sonst hätte es ja überhaupt keinen Sinn gehabt, ihn zu bekämpfen. Und ebensowenig sieht die Sozialdemokratie auf dem Standpunkte, Kriege auch in Zukunft für etwas Unvermeidliches zu halten; sie wird vielmehr ihr Sinnen und Trachten darauf richten, die Einrichtungen der Staaten, ihre Herrschaftsverhältnisse, Denkrichtung und sittliche Auffassung der Völker, kurz alles, was der Beeinflussung durch den menschlichen Willen erreichbar ist, so zu verändern, daß eine Wiederholung des Krieges zur Unmöglichkeit wird. Die Erfahrungen, die die Menschheit in diesem ungeheuersten aller Kriege gemacht hat, werden ihr dabei die besten Helferinnen sein!

### Ein Friedenskongreß im Kriege.

Großes Hauptquartier, 9. April 1915.

Wer am 7. April die Arieztroppe des Brüsseler Konseratoriums für Musik emporhob — vorbei an der wunderbaren Marmorplastik eines musizierenden stämmigen Mädchens — den überraschte oben im großen Konzertsaal ein merkwürdiger Anblick. Wo sonst die Brüsseler Gesellschaft Parkett und Bänke füllte, da dehnte sich — grau in grau und zahllos — eine Masse deutscher Militärsärzte. Und oben auf dem Podium, wo sonst die gefeiertesten Künstler Westeuropas ihre Redereien sammelten, da bogierten heute die bekanntesten Chirurgen unseres Vaterlandes über Gasbrand und Brustschüsse, Wundergänge und Gelenkerkrankungen. Der Chef des Feldsanitätswesens hatte die auf den Kriegsschau-

plätzen tätigen Kerkle zu einer Kriegschirurgientagung nach Brüssel eingeladen, und von Ost und West, auch aus den Karpathen und aus der Armer des verbündeten Österreich-Ungarn, waren die Kerkle erschienen, um die Erfahrungen dieser acht Kriegsmomente gegenseitig auszulassen, Anregungen zu geben und zu empfangen, die Praxis an der Theorie zu läden und zu verbessern. Man darf sagen, daß nicht nur der Verlauf, sondern auch die Tatsache dieses Kongresses ein neues Zeichen jener besten Kraft unseres Volkswesens darstellte, der Kraft organisierter Handlung, organisierter Masseneinfaltung. Denn diese Tagung war nicht ein Konventikel von vornehmen Behörzungen, die in den großen Logarzettstuden an erster Stelle stehen. Nicht weniger als 1000 Kerkle nahmen an ihr teil. Jeder, der neues Material, neue Methoden erbedet zu haben glaubte, trug (soweit es die Zeit erlaubte) zur Vertiefung und Bereicherung der Debatte bei. Der ganze Kongreß verlief mit einer Präzision, die bei den anormalen Bedingungen, unter denen er stattfand, auch auf den Laien einen tiefen Eindruck machte.

Kriegschirurgie ist nicht Friedenschirurgie. Die Wunden, die die Granaten jetzt täglich unseren Landknechten schlagen, kommen im Frieden kaum vor. Besonders aber sind die Bedingungen, unter denen der Kriegschirurgie arbeitet, ganz andere als in Friedenszeiten. Die riesige, sich auf kurze Frist unter schwierigen Verhältnissen zusammendrängende Arbeit, die z. B. auf einem Verbandspolze gleich hinter der kämpfenden Front geleistet werden muß, hat in Friedenszeiten nicht ihresgleichen. Nun wird die Kriegschirurgie zwar auch im Frieden gelehrt. Und der Chef des Feldsanitätswesens, Generalmajor Scheuring, war auch vor dem Kriege schon eine wichtige Persönlichkeit. Aber wie alle anderen Zweige der Kriegswissenschaft, so hat auch die Kriegschirurgie in einem Monat Praxis mehr gelernt als in langen Friedensjahren. Es ist bewundernswert, wie schnell die Ergebnisse der Kriegschirurgie unter den gesamten Militärärzten von Anfang an verbreitet worden sind. Zunächst durch regelmäßige Vorträge in den großen Logaretten. In diesen Vorträgen, wie sie z. B. in Lille abgehalten werden, stimmen natürlich, soweit es die Pflichten der Front erlauben, möglichst viele Kerkle aus dem gesamten Armeebereich herzu. Dann aber auch durch die Fachpresse. Die Münchner Medizinische Wochenschrift z. B. veröffentlicht seit Kriegsbeginn in regelmäßigen Heften wichtige neue Ergebnisse und Methoden der im Felde praktizierenden Kerktschaft. Auch diese Abhandlungen stellen ein wichtiges Band der Einheit, eine wichtige Quelle immer verbesserter Praxis dar. Der soeben abgehaltene Kongreß in Brüssel stellte eine Art Zusammenfassung all dieser Erfahrungen dar. Wenn man den reichen Dankesworten aus dem Kreis der Teilnehmer glauben schenken darf, hat er diesen Zweck so gut erfüllt, daß von verschiedenen Seiten keine Wiederholung nach einiger Zeit mit neuem Programm gefordert wurde.

Der Kongreß ließ durch ausserlesene Fachmänner über die einzelnen Spezialgebiete der Kriegschirurgie kurze Referate halten, an die sich die Debatte angeschlossen. Von diesen Spezialgebieten seien genannt die Schädelchirurgie, die Brustschirurgie, die Bauchschirurgie, die Arm- und Beinchirurgie, die Methoden der Plastik, die Behandlung von Wundinfektionen, endlich die Chirurgie der Harnwege, über die Professor Bier-Berlin einen außerordentlich interessanten, auch den Laien durch die ionerane Schematisierung eines großen Einzelmaterials fesselnden Vortrag hielt. Ein Verlust über die vorgetragenen Theorien und Statistiken, selbst ein kurzer, geht in die Fachpresse. Inzwischen dürften einige Einzelheiten auch das größere Laienpublikum in Deutschland interessieren — eben so wie bei den untergeordneten Laien als Zuhörer interessiert haben.

So wie z. B. der aus seiner Tätigkeit im letzten Balkankriege bekannte Stabsarzt Dr. Goldammer auf die Wichtigkeit der Fürsorge für die Arm- und Beinchirurgie hin. Bei Wundschüssen steht nämlich die immer raffinierter werdende Zerstückelung der Granaten entgegen. Aus der Chirurgie des Schädels wurden allseitig verlaufende Operationen bekanntgegeben, die einfach aus Wundenbaste greifen. Einer der Vortragenden hatte einen Soldaten mit vernarbter Schädelwunde mitgebracht, deren Tiefe und Länge selbst die ältesten Fachleute in Ersäunen setzten. Ueber Wundinfektionen, besonders Starrkrampf und Gasbrand, sprach Professor Stummel-Bamberg. Die verheerende Wirkung fast aller Granatverletzungen im Vergleich zu den Gewehrschüssen erhellte daraus, daß von allen Wundinfektionen fünf Sechstel durch Granatschüsse verursacht werden. Der Granatsplitter führt nämlich einmal sehr oft Erde, Tuch, Stein und andere chemische Substanzen mit. Dann aber sind gerade die von ihm hervorgerufenen Ausdehnungsreize ein sehr günstiger Boden für Infektionen. Der Starrkrampf tritt bekanntlich heute hier auf als früher (8 bis 85 auf 1000 gegen 1/4 im Weltkrieg, 2/4 im amerikanisch-spanischen Krieg und 1/4 auf 1000 im deutsch-französischen Krieg von 1870). Professor Krümmel macht hierfür den französischen Boden verantwortlich, der — wie wir schon im Frieden wußten — außerordentlich viele Tetanuskeime in sich beherbergt. Gegen den Starrkrampf wird bekanntlich erfolgreich mit Ampfung vorgegangen. Auch die Resultate in der Bekämpfung des Gasbrands sind gut zu nennen, wenn man die Bedingungen berücksichtigt, unter denen zwischen gegen ihn erst vorgegangen wer-

den kann. (Der Gasbrand ist bekanntlich eine Infektionskrankheit, die mit Wägen, etwa giftigen Bombengasen, nichts zu tun hat.) Die Bedingungen, unter denen die Kriegschirurgie arbeitet, machen erfinderisch. Wir hörten, wie mit Hilfe eines Elektromagneten, der einer Fernspreckabteilung abgeborgt war, Granatsplitter aus dem Körper gezogen wurden.

Die Kriegschirurgie zeigt eine Unmenge von Heroismus — der Pflicht, des Leidens, der Geduld. Alle haben an diesem Heroismus teil, die Kranken der Wissenschaft und die jüngsten Unterärzte, die eben das Noterennen abgelegt haben. Nicht zuletzt auch das große Heer der Sanitäter, Mannschaften und Militärkrankenschwäger, sowie das Personal der freiwilligen Krankenpflege. Was besonders, wie alle diese Leute, auch die Krankenbeschwerden an physischer Arbeit und seelischen Opfern leisten, ist über jedes Lob erhaben und kann sich manchmal mit dem schwersten Dienst des Frontsoldaten messen. Dr. Adolf Roetz, Kriegsberichterstatter.

### Der Notentwurf über die Behandlung der Unterseebootmannschaften.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht den Notentwurf zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Behandlung der in England gefangenen Unterseebootmannschaften. In der Note des deutschen Auswärtigen Amtes an die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin vom 16. März wird auf die Meldungen der englischen Presse hingewiesen, wonach die britische Admiralität die Absicht kundgegeben habe, den in Gefangenschaft geratenen Offizieren und Mannschaften deutscher Unterseeboote nicht die ihnen als Kriegsgefangenen gebührende Behandlung zuteil werden zu lassen, insbesondere den Offizieren nicht die Vorzüge ihres Dienstgrades zuzubilligen. Das Auswärtige Amt bittet die Botschaft der Vereinigten Staaten auf telegraphischem Wege, durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London bei der großbritannischen Regierung anfragen zu lassen, ob und in welcher Weise sie die gefangenen deutschen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote irgendwie schlechter als andere Kriegsgefangene zu behandeln gedenkt. Sollte dies der Fall sein, so wird die weitere Bitte ausgesprochen, im Namen der deutschen Regierung gegen ein derartiges Verfahren bei der britischen Regierung schriftlichen Protest einzulegen und ihr keinen Zweifel darüber zu lassen, daß für jedes in britische Gefangenschaft geratene Mitglied der deutschen Unterseebootbesatzungen ein in Kriegsgefangenschaft befindlicher englischer Armeesoldat eine entsprechend schlechte Behandlung erfahren wird.

In der Note der amerikanischen Botschaft in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt vom 8. April wird die Antwort der englischen Regierung mitgeteilt, wonach die getesteten Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote U 8 und U 13 mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer Absonderung von anderen Kriegsgefangenen in Marinearrestanstalten (Naval Detention Barracks) verbracht worden seien. Daraus ist am 11. April eine Note des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin ergangen, in der es heißt: Die deutsche Regierung nahm mit Befremden und Entrüstung davon Kenntnis, daß die britische Regierung die Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht als ebenbürtige Gegner ansetzt und sie demgemäß nicht wie andere Kriegsgefangene, sondern wie Akrejanen behandelt. Diese Offiziere und Mannschaften handelten als tapfere Männer in Erfüllung ihrer militärischen Pflichten und haben daher vollen Anspruch darauf, in derselben Weise wie andere Kriegsgefangene, gemäß den völkerrechtlichen Bestimmungen, gehalten zu werden. Die deutsche Regierung legt daher gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen Englands auf das schärfste Verbot ein und stellt sich gleichzeitig zu ihrem Bedauern gezwungen, nunmehr unerbittlich die von ihr angeforderten Gefangenenmaßnahmen auszuführen und die entsprechenden Anzahl Kriegsgefangener englischer Armeesoldate einer gleich harten Behandlung zu unterwerfen. Wenn übrigens die britische Regierung am Schluß ihrer Mitteilung bemerkt zu haben glaubt, daß die deutsche Marine im Gegensatz zur britischen die Rettung von Schiffbrüchigen unterlassen habe, so kann die darin liegende Unterstellung, als ob eine solche Rettung den deutschen Kriegsschiffen möglich gewesen, aber von ihnen gestilltlich unterlassen worden sei, nur mit Abscheu zurückgewiesen werden. Der Unterzeichnete bittet den Herrn Botschafter, der britischen Regierung entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen und auch Sorge dafür zu tragen, daß sich ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in London alsbald persönlich von der Behandlung der deutschen Unterseebootgefangenen überzeugen und über die Einzelheiten ihrer Unterbringung, Verpflegung und Beschäftigung Bericht erhalte. Das weitere Verfahren gegenüber den arretierten britischen Offizieren, die vorläufig in Offiziershaft genommen werden, würde alsdann der Behandlung der deutschen Gefangenen angepaßt werden.

### Opfer des Seekrieges.

Bei einem Angriff auf den „Wapfeler“ sind keine Menschenleben verloren gegangen. Die Besatzung erzählt, daß sie sich etwa 100 Meilen von den Schloß-Inseln entfernt befanden und gerade zu Mittag gegessen hatten, als eine heftige Explosion stattfand. Alle Boote wurden schnell ausgelagert. Die Mannschaft ruderte zwei Stunden lang auf der ziemlich bewegten See, bis ein Kohlenstoffschiff erschien, sie aufnahm und den „Wapfeler“ ins Schlepptau nahm. Das Unterseeboot wurde nicht gesehen.

Ueber das Schicksal des Dampfers meldet Reuters noch, daß sich das mehr als 9000 Tonnen große Schiff in finsternem Zustande befand, als es nach Queenstown gefloht wurde. Weiteren Berichten zufolge mußte der „Wapfeler“ bei Queenstown auf den Strand gesetzt werden.

Nach einer Meldung aus Dover, die noch offizieller Bestätigung bedarf, ist ein großer französischer Dampfer bei der Ausfahrt aus Folkestone auf eine Mine geraten und gesunken. Man nimmt an, daß es sich um den „General de Louis“ handelt, der bereits am 8. April in der Nähe der Insel Wight beinahe einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen war.

### Prämie für einen Fischdampfer.

London, 13. April. Der Fischdampfer „Strahlita“ aus Leith erhielt von der Admiralität einen Preis von 120 Pfund Sterling für Verhinderung des U 12.

### Die Rekrutierungskampagne in England.

London, 13. April. Die organisierten Kundgebungen zugunsten der Rekrutierung, die am Sonnabend in London begannen, werden außerordentlich zahlreich sein. Man beabsichtigt im ganzen 1500 zu veranstalten, die am meisten abends 8 Uhr stattfinden sollen. Sonntags um 11 Uhr vormittags werden ebenfalls Versammlungen abgehalten werden. Die Versammlungen am letzten Sonnabend waren den Plakäten zufolge erfolgreich. Die jungen Leute, die durch Ansprachen von Agitatoren ermuntert, sich zum Dienst zu melden, wurden sofort in Automobilen nach den Rekrutierungsstationen gebracht.

### Kanadische Hilfstruppen.

London, 13. April. Die Times melden aus Ottawa: Premierminister Borden erklärte im Unterhause, daß Kanada 101 000 Mann unter den Waffen habe und vom Kriegsmat um Entsendung eines zweiten Expeditionskorps ersucht worden sei.

### Die Vorgänge bei der Verlenkung der Fallaba.

Gegenüber den entstellenden Nachrichten über die Vorgänge bei der Verlenkung des englischen Kampfers Fallaba wird aus Berlin von zuverlässiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Dem Dampfer Fallaba wurde von dem Unterseeboot das Signal gegeben: Drehen Sie sofort bei oder ich schieße! Ohne sich daran zu halten, ließ der Dampfer weg, machte sogar Rückwärtsbewegungen, um Hilfe herbeizurufen, und konnte erst nach vierstündiger Jagd eingeholt werden. Trotzdem für das Unterseeboot die Gefahr bestand, von dem Dampfer beschossen oder von herbeistrebenden Jagdbooten angegriffen zu werden, wurde nicht sofort geschossen, sondern, auf 800 Meter herangekommen, durch Stimme und Signal die Aufmerksamkeit der Besatzung zu erregen, bis zum Klarmachen der Boote auf dem Dampfer hätte man bereits begonnen, Boote zu Wasser zu bringen. Während dies am Teil in unsemännlicher Weise geschah, so daß mehrere Boote bei den Versuchen zu Schaden kamen, retteten sich Mannschaften des Schiffes schnell in Boaten und blieben sich in der Nähe, ohne jedoch, wie es möglich gewesen wäre, den im Wasser ringenden Anhängern irgend welche Hilfe zu leisten. Von der Aufzögerung herablassen sich die Boote, bis zum Torpedoschlag vergingen nicht die anfänglichen 10, sondern 28 Minuten, und vielen von ihnen die Jagd vorausgegangen, die zum Klarmachen der Boote hätte ausgenutzt werden können. Die Schußung, es sei nur eine Frist von 5 oder gar 3 Minuten gewährt worden, ist unklar.

Der Torpedo wurde erst abgefeuert, als die Annäherung von verdächtigen Fahrzeugen, von denen Angriffe gedroht werden mußten, den Kommandanten zum schnelleren Handeln zwang. Beim Fallen des Schiffes war auf dem Schiff außer dem Kapitän, der später auf seinem Posten ausblieb, niemand mehr zu sehen. Erst nachher wurden noch einige Personen sichtbar, die sich um ein Boot bemühten. Von der Mannschaft des Unterseeboots fanden die Boote, die zur Bedienung der Kanone und zum Signalfahren nötig waren, an Bord auf ihren Stationen. Sie rettend zu betätigen, war ihnen

verboten, weil ein Unterseeboot keine Fahrgäste aufnehmen kann. Wegen die verleiherische Beschuldigung, böswillig gelacht zu haben, unsere Mannschaften zu verurteilen, ist jedes Wort zu haben. Der gerichtlichen Verhandlung in England hat auch keiner der vernommenen Zeugen diese Beschuldigung zu erheben gewagt. Es ist ferner unwahrscheinlich, daß das Unterseeboot zu irgendeiner Zeit die englische Flagge geführt habe. Das Unterseeboot hat bei dem ganzen Vorgang so viel Mühsal erlitten, als sich mit der Sicherheit irgend vereinigen ließ. Es ist zu bedauern, daß Menschenleben verloren gegangen sind, die Verantwortung dafür fällt jedoch auf England zurück, das Handelschiff bewaffnet und zur Teilnahme an der Kriegführung und Angriffen gegen U-Boote veranlaßt. (Mittwoch M. T. S.)

### Erfolgreiche Dardanellenbeschießung.

Konstantinopel, 13. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe haben gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unter Feuer der umgebenden Geschütze der Meerengen gehalten. Die feindlichen Schiffe sind durch die Beschießung der Kanäle gegen den Kanal haben sich mehr als 500 Yards in Unkenntnis und voller Ausrichtung den türkischen Truppen angehöhen. Während ein Teil von ihnen hierher gebracht wurde und beim letzten Schuß dem Sultan gefolgt hat, sind die anderen in Dardanellen geblieben. Angesehen sind noch zahlreiche Angehörige der türkischen Armee dem Beispiel ihrer Kameraden gefolgt. Alle Kriegsschiffe der Engländer, diese Defektionen zu verhindern, haben sich bisher erfolglos erwehrt.

### Untergegangen russische Dampfer.

Die Bularester Zeitung Secolul schreibt: Die Dampfer Sorvad, Rangozel und Borogoto der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Obessa und der Dampfer Romanowka der Staatslichen Schwarzmeer-Donaus-Gesellschaft in Obessa sind in der letzten Märzwoche auf der Fahrt nach bulgarischen Häfen auf türkische Minen gelaufen und gesunken. Nur von dem Romanowka sind 18 Mann und der Kapitän gerettet worden, alle übrigen Mannschaften sind umgekommen. Die Besatzung der verunglückten russischen Dampfer ist unterzogen worden.

### Die Verlegung der Kriegsinvaliden.

Die Subkommission des Reichstages beriet am Mittwoch über die Anträge aus dem Hause, betreffend Verlegung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen. Der Staatssekretär des Reichsinnenamtes führte aus, Regierung und Reichstag seien einig darüber, daß es Wünschenswert sei, nach Kräften für die Opfer des Krieges zu sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einwöchigen Sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einwöchigen Sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einwöchigen Sorgen.

Bei der Besprechung über die Verlegung kriegsinvalider Material über die Zahl der in Betracht kommenden Offiziere, Mannschaften und Hinterbliebenen, über schon vorhandene Anstalten für vorübergehende Heilfürsorge, über mögliche Unterbringung von Wohnstätten in Diensten des Reiches, der Bundesstaaten, der Gemeinden und in privaten Diensten und darüber, ob ansatz der Renten den Invaliden Frauen eine Erleichterung geschaffen werden könnte, erklärte der Reichsinnenminister: sich einverstanden mit dem Grundgedanken des Reichsinnenamtes: sich einverstanden mit dem Grundgedanken des Reichsinnenamtes: sich einverstanden mit dem Grundgedanken des Reichsinnenamtes.

In der weiteren Debatte, die Einzelheiten der Organisation berührte, die sozialen über die finanzielle Beschäftigung der Invaliden und ihrer Hinterbliebenen der aufgewandten Gelder im Lande betonte, wurde besonders die Frage der Berufsbildung und die Bedeutung der zeitigen Heilbehandlung besprochen. Ministerialdirektor Köpcke erklärte, man werde die Bewerkschaften aller Art in der gewöhnlichen Weise an den Beratungen teilnehmen lassen. Der Reichsinnenminister erklärte, für die Uebergangszeit würden mittels der vorhandenen

### Effi Briefe

Roman von Theodor Fontane

Wüllersdorf nickte. „Kann ganz folgen, Junstetten, würde mir vielleicht ebenso gehen. Aber wenn Sie so zu der Sache stehen und mir sagen: „Ich liebe diese Frau so sehr, daß ich ihr alles verzeihen kann“, und wenn wir dann das andere hinzunehmen, das alles weit, weit zurückliegt, wie ein Gedächtnis auf einem anderen Stern, ja, wenn es so liegt, Junstetten, so frage ich, wozu die ganze Geschichte?“

„Weil es trotzdem sein muß. Ich habe mir's hin und her überlegt. Man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an, und auf das Ganze haben wir beständig Rücksicht zu nehmen, wir sind durchaus abhängig von ihm. Ding' es, in Einsamkeit zu leben, so könnt' ich es gehen lassen; ich frage dann die mir aufgepaßte Bast, das rechte Glück wäre hin, aber es müssen so viele leben ohne dies „rechte Glück“, und ich würde es auch müssen und — auch können. Man braucht nicht glücklich zu sein, am allerwenigsten hat man einen Anspruch darauf, und den, der einem das Glück genommen hat, den braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen. Man kann ihn, wenn man weisabgewandt weiter existieren will, auch laufen lassen. Aber im Zusammenleben mit den Menschen hat sich ein etwas ausgebildet, das nun mal da ist und nach dessen Paragrafen wir uns gewöhnt haben, alles zu beurteilen, die anderen und uns selbst. Und dagegen zu verstoßen geht nicht; die Gesellschaft verachtet uns, und zuletzt tun wir es selbst und können es nicht aushalten und jagen uns die Angel durch den Kopf. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen solche Vorlesung halte, die schließlich doch nur sagt, was sich jeder selber hundertmal gesagt hat. Aber freilich, wer kann was Neues sagen! Also noch einmal, nichts von Sah oder verglichen, und um eines Glückes willen, das mir genommen wurde, mag ich nicht Blut an den Händen haben; aber jenes, denn Sie wollen, uns tyrannisierende Gesellschafts-

etwas, das fragt nicht nach Ehre und nicht nach Liebe und nicht nach Verjüngung. Ich habe keine Wahl. Ich muß.“

„Ich weiß doch nicht, Junstetten...“  
„Sie sollen selbst entscheiden, Wüllersdorf. Es ist jetzt zehn Uhr. Vor sechs Stunden, diese Konfession will ich Ihnen vortragen machen, hat' ich das Spiel noch in der Hand, kann' ich noch das eine und noch das andere, da war noch ein Ausweg. Jetzt nicht mehr, jetzt stehe ich in einer Sackgasse. Wenn Sie wollen, so bin ich selber schuld daran; ich hätte mich besser beherrschen und bewahren, alles in mir verbergen, alles im eigenen Herzen auskämpfen sollen. Aber es kam mir zu plötzlich, zu stark, und so kann ich mir kaum einen Vorwurf machen, meine Nerven nicht geknickter in Ordnung gehalten zu haben. Ich ging zu Ihnen und schrieb Ihnen einen Bittel, und damit war das Spiel aus meiner Hand. Von dem Augenblicke an hatte mein Unglück und, was schwerer wiegt, der Fleck auf meiner Ehre einen halben Witwischer, und nach den ersten Worten, die wir hier getuschelt, hat es einen ganzen. Und weil dieser Witwischer da ist, kann ich nicht mehr zurück.“

„Ich weiß doch nicht“, wiederholte Wüllersdorf. „Ich mag nicht gerne zu der allen abgestandenen Phrase greifen, aber doch läßt sich's nicht besser sagen: Junstetten, es ruht alles in mir wie in einem Grabe.“

„Ja, Wüllersdorf, so heißt es immer. Aber es gibt keine Verdammerung. Und wenn Sie's wahr machen und gegen andere die Verantwortlichkeit selber sind, so wissen Sie es, und es rettet mich nicht vor Ihnen, daß Sie mir eben Ihre Zustimmung ausgedrückt und mir sogar gesagt haben: ich kann Ihnen in allem folgen. Ich bin, und dabei bleibt es, von diesem Augenblicke an ein Gegenstand Ihrer Teilnahme (sich nicht etwas sehr Angenehmes), und jedes Wort, das Sie mich mit meiner Frau wechseln hören, unterliegt Ihrer Kontrolle, Sie mögen wollen oder nicht, und wenn meine Frau von Treue spricht oder, wie Frauen tun, über eine andere zu Gericht sitzt, so weiß ich nicht, wo ich mit meinen Blicken hin soll. Und er-

eignet sich's gar, daß ich in irgendeiner ganz alltäglichen Verleumdungssache zum Guten rede, „weil ja der dolus schlie“ aber so was Rehmliches, so geht ein Lächeln über Ihr Gesicht, aber es zuckt wenigstens darin, und in Ihrer Seele klingt es: „der gute Junstetten, er hat doch eine wahre Passion, alle Weibchen gehen auf ihren Verleumdungsbühnen chemisch zu unterliegen, und das richtige Quantum Giftstoff, findet er nie. Er ist noch nie an einer Sache erstickt“... Habe ich recht, Wüllersdorf, oder nicht?“

Wüllersdorf war aufgestanden. „Ich finde es furchtbar, daß Sie recht haben, aber Sie haben recht. Ich quäle Sie nicht länger mit meinem „muß es sein“. Die Welt ist einmal wie sie ist, und die Dinge verlaufen nicht wie wir wollen, sondern wie die a n d e r e n wollen. Das mit dem „Gottesgericht“, wie manche hochtrabend verdrücken, ist freilich ein Unfuss, nicht davon, umgekehrt, unsof Ehrenkultus ist ein Chöndemüt, aber wir müssen uns ihm unterwerfen, solange der Woge gilt.“

Junstetten nickte.

Sie blieben nach eine Viertelstunde miteinander, und es wurde festgestellt, Wüllersdorf solle noch denselben Abend abreisen. Ein Nachtzug ging um zwölf.

Dann trennten sie sich mit einem kurzen: „Auf Wiedersehen in Kessin“.

### Abendroman

Am andern Abend, wie verabredet, reiste Junstetten. Er benutzte denselben Zug, den am Tage vorher Wüllersdorf benutzt hatte, und war bald nach fünf Uhr früh am der Station, von wo der Weg nach Kessin links abzweigte. Immer, so lange die Saison dauerte, ging auch heute, nach dem Eintreffen des Zuges, das mehrerwähnte Dampfzug, dessen erstes Gängen Junstetten schon hörte, als er die letzten Stufen der vom Bahndamm hinabführenden Treppe erreicht hatte. Der Weg bis zur Anlegestelle war keine drei Minuten entfernt, und er schritt darauf zu und begrüßte den Kapitän, der meist verlegen war, also im Laufe des gestrigen Tages von der



Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 " 1.80 " Vergrosserungen nach jedem Bild bei Richard Jähmig, nur Marienstrasse Nr. 12

Blutarme und Kranke Santa Lucia vorzüglicher Fl. 1.50 Nachahmungen bitte zurückzuweisen! Stärkungs- u. 2.- Käuflich in Apotheken, Drogerien und Deutschen-Fremd-Handel.

Einladung zur Außerordentlichen Sitzung des Ausschusses der Allgem. Ortskrankenkasse für Dresden

- 1. Beitritt der Allgem. Ortskrankenkasse für Dresden zur Ruhegehaltskasse (Landeskasse) sächsischer Orts-, Land- und Innungskrankenkassen. 2. Aenderung der hierauf bezüglichen Bestimmungen der Dienstordnung samt Ruhegehaltsordnung. 3. Aenderung des 1. Nachtrages zur Rassenfassung (§ 91 Absatz 4 der Satzung betr.). 4. Allgemeine Rassenangelegenheiten.

Baugenossenschaft Wohlfahrt, Dresden u. Umg. K. G. m. H. H. [K 259] Donnerstag den 22. April 1915 abends 9 Uhr Generalversammlung im Restaurant Grundstein

Saat-Kartoffeln! Kaiserkrone, Frühkartoffel, Freith. v. Rabenstein, frühe gut reifen und sehr ertragreich.

Spülapparate Leiblinden, Frauentee, Frauenartikel Frau Heusinger [L 224] Am See 37

SARRASANI Mittwoch den 14. April [L 1850] Nur noch kurze Zeit!

EUROPA IN FLAMMEN Im Schützengraben } Im eroberten Antwerpen } 3 1/2 Uhr Zwei Vorstellungen 8 Uhr

Bezirk Pieschen-Trachenberge. Freitag den 16. April. Gemeinshaftl. Gruppenitzung im Restaurant Bergheimnisch.

Bezirk Ottendorf-Weisdorf. Sonntag den 18. April, nachmittags 4 Uhr Mitglieder-Versammlung im Friedrich-Wilhelm-Bad.

6. Kreis Sonntag den 18. April, vormittags 9 Uhr Vorstands-Sitzung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Dresden und Umgegend D.M.V. Telefon 15079

wegen Umzugs geschlossen. Vom 20. April an befinden sich unsere Bureauäume [V 105] Schützenplatz 20, I.

Saat-Kartoffeln Rhabarber-, Erdbeer-, Spargel-, Meerrettich-Pflanzen, Obstbäume, Obststräucher, Gemüse-, Gras-, Blumen-Sämereien.

Arthur Bernhard, Dresden-N., Am Markt 5. Fernspr. 13 706.

Raucher, jung und alt, rauchen meine Spezial-Zigaretten und Zigarren. Unfortierte Zigaretten 10 Stück von 10 Pf. und 100 Stück von 80 Pf. an bis 100 Stück 1.50 M.

Musenhalle. Einmaliges Varieté und Volks-Theater des Westens. Hgl. 8.10: Orig.-Leipsiger-Sänger. Nr. 13 7

Allgemeine Ortskrankenkasse für Pottschappel u. U. Ordentl. Ausschuss-Sitzung im Restaurant Oehme, Pottschappel.

Vortrag mit Lichtbildern Dr. Max Poensgen-Alberty Probleme des modernen Theaters

ff. Speisekartoffeln Raiserkrone, Frühkartoffel, Freith. v. Rabenstein, frühe gut reifen und sehr ertragreich.

Möbel-Thiele früher Alaanstr. 6 jetzt Luisenstr. 73

Wanderer, das feine Fahrrad. Paul Schmelzer, Zieglstr. 19.

Obstweine vom Fass! Heidelbeerwein, vorzügl. Fischwein (Wintertagen draußlich empfohlen).

Seifennäpfe Schwammhalter, Kopfschalen, Gummischwämme preiswert bei B. Böhner, Gr. Zwingstr. 13.

la Speisekartoffeln G. Stommen Siebenlehner Straße 17. 300 Jentner Speisekartoffeln

Gegen Kontrakt Moderne Küchen Eisenbahn-Bauarbeiter

Bossierer für Klempner bei hohem Akkordlohn gesucht bei G. Schurlig, Steinbruch Langegrüch b. Dr.

Schreibmaschinenbau werden sofort einige tüchtige, mögl. Licht militärfreie [A 101]

Monteure Justeure Reparatere in dauernde Stellung gesucht. Angebote erbeten unter H 916 an Hasenstein & Vogler, Dresden.

Alle Gemüse, Blumen, Sämereien Adler-Drogerie Moritz Friedrich Pottschappel, Dresden Str. 35

Tränkners Möbelhaus 60 Küchert am Lager.

Frauen-Artikel Spülkannen Leiblinden Frauen-Tee Freisleben Postplatz u. Wallstr. 4

Achtung! Radfahrer! 8000 Fahrradmäntel und Luftschläuche.

Frauen-Tropfen Bei Beschwerden, Unregelmäßigkeiten usw. beschaffen Sie sofort meine edlen [L 194]

Zentralverband der Schuhmacher Deutschl. Zahlstelle Dresden. Wilhelm Drese Julius Liebe Willi Ziegenbalg

Fritz Novotny, Friseur plüchig vertrieben ist. Martha Novotny nebst Kindern und Verwandten

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Jäger. Verantwortlich für den Inseratenteil: Meinhold G. G. Dresden-Kaufh.





Die Aufgabe haben, für möglichst rasche Beilegung dieser auffälligen...

usf. 64 Streiks waren völlig, 89 teilweise erfolgreich, während 64...

Parteiangelegenheiten.

Die Vorbereitung einer Broschüre Kaufstills verboten. Die in Dresden, so wurde auch in Danzig und...

Der Parteifunktion in Württemberg und der Parteianführer.

Die Schwäbische Tagung in Stuttgart schreibt: Die Entscheidung des Parteivorstandes, die darin geht, daß als Mitglied...

Handel und Industrie.

Isenach. Von der Töschschen Kaufmannschaft wird bestritten, daß das Reich die Isenach habe, die Isenach-Gesellschaft aufzulösen...

Wirtschaftliche Rämpfe in Australien. Die grundsätzliche die Annahme ist, daß seit vielen Jahren...

Ausdehnung des Flachsbauens. Vom Sonderausfluß für Flachsbau der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird in den von...

zu denen. Der Sonderausfluß bestritt daher die Ausdehnung des Flachsbauens...

Tabakmonopol-Pläne in der Schweiz. Auch in der Schweiz bestehen, wie wir schon wiederholt berichteten, Pläne zur Errichtung...

Verfammlungen.

Bezirk Naußitz, Jahresversammlung. Genosse Greger gibt den Kreisbericht, der ohne Debatte entgegengenommen wird. In dem...

Täglich Eingang neuer 95 Pfennig-Schlager



Wir bieten Ihnen außerord. Vorteile. Decken Sie Ihren gesamten Bedarf.

Jedes Angebot ein Schlager!

Diese Woche! Versäumen Sie nicht!



Enorm billige Angebote!







werft die auch nautischer wachende Liebe zur Natur und die bisher verführerische Neigung zu bodenwirtschaftlichen Versuchen...

Gold aus Meerwasser.

Kos. Ein Kubikmeter Meerwasser enthält, wie wir der Technik für die chemische Industrie entnehmen, 5 Mikrogramm Gold...

Die neuen Ideen und Pläne zur Gewinnung dieses spärlichen Goldes gehen dahin, das Wasser in große Dampfkessel zu pumpen...

Trasler meint man in Amerika zu ganz eigenartigen Versuchen, die in den Jahren 1910 und 1911 bei New Jersey ausgeführt wurden...

Neue Geforschungen in Pompeji.

Während der italienische Ministerpräsident Salandra in den letzten Tagen in Pompeji weilte, um die neuen Ausgrabungen zu besichtigen...

dem der Ministerpräsident die in letzter Zeit gemachten Ausgrabungen kennen gelernt habe, wurde an der Stelle der neuen Ausgrabungen...

Biffauer's Lagerhaus in London.

Duobes Biffauer, der Leiter der englischen Londoner Biffa-Fabrik, hat sich einen Scherz geleistet. In einer englischen Zeitschrift fand er...

Polnischer Frühling.

Wenn der Lenz beginnt Und die Weite rinkt, Wenn das Eis verwehelt sich in Dampf...

Humoristisches.

Kamerad, tritt ein! Als man zwei Soldatenbelme in Posen einrichtete, wurde der Brigadierinvalide Tr. St. Große aus Dresden...

folgende Seite niederschrieb, die jetzt in sämtlichen Räumen der Zeitung zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein! Ein Deim soll's sein Und nicht — bedente! — Eine weiße Schente...

In der Religionskunde ist die Rede von den heidnischen Göttern. Der Professor will zum Vergleich den modernen Götzen „Kamerad“...

Eingegangene Druckschriften.

Österreichische Reichswehr. Die von der Wiener Volkshandlung auch in diesem Jahre herausgegebene Reichswehr...

5. Klasse 166. A. S. Landes-Lotterie.

Der Kassierer, hinter welcher von Götter steht, hat mit 500 Mark gezogen...

Ziehung am 13. April 1915

- 10000 Nr. 2152, 20000 Nr. 1194, 30000 Nr. 4242, 40000 Nr. 5284, 50000 Nr. 6326

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes, including sections for 10000, 20000, 30000, 40000, and 50000.

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes, including sections for 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500.

Sprechstunden für Mittwoch, 4. Kreis, Bez. Südhohelb., Gruppenführung bei Postwig...

Victoria-Salon Waisenhausstrasse 26. Der beste Sonntag 4 und 8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Spielplan der Saison.

Die größte Freude. machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer richtigen...

Salem Aleikum oder Salem Gold Zigarette! Preis. No 3 4 5 6 8 10. 20 Stck feldpostmässig verpackt portofrei!

Tymians Thalia Theater. Görlitzer Str. 6. Anl. 8 Uhr 30. Sonntag 3. Vorstellung.